

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

für die Auflösung der ehemaligen
Staatssicherheit (MfS)



Träger der Gedenkstätte

Museum in der „Runden Ecke“ mit
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 27.03.2007

Unser Zeichen: resümee ich werde dann gehen

Lothar Tautz/Karsten Krampitz/Diether Ziebarth: Ich werde dann gehen. Erinnerungen an Oskar Brüsewitz - Buchvorstellung, Vortrag und Diskussion im Rahmen von "Leipzig liest" in der "Runden Ecke" am 24. März 2007

Er passte nicht in die nach Erich Honeckers Machtantritt postulierte „entwickelte sozialistische Gesellschaft.“ Ganz im Gegenteil: Seine Aktion war ein deutlicher Hinweis auf die Existenz der zahlreichen und heterogenen Parallelgesellschaften, die sich wie Nachtschattengewächse DDR-weit gebildet hatten. Die Selbstverbrennung des Rippichaer Pfarrers Oskar Brüsewitz mitten in Zeit sei ein „flammendes Zeichen dafür gewesen, dass es zu viel Unterdrückung und Indoktrination gab“, fasste Pfarrer Lothar Tautz den Kern der Tat zusammen, die er zusammen mit Karsten Krampitz und Diether Ziebarth im Buch „Ich werde dann gehen. Erinnerungen an Oskar Brüsewitz“ beschreibt.

Das Buch wurde im Rahmen von „Leipzig liest“ am 24.03.2007 im ehemaligen Stasi-Kinosaal im Museum in der „Runden Ecke“ vorgestellt. Es zeigt, dass die Erinnerung an Brüsewitz bis heute im Bewusstsein der Menschen verankert ist. Der Pfarrer selbst hätte das so nicht gewollt, betonte Dr. Erhard Neubert in seinem Einführungsreferat. Es sei ihm um das Zeichen gegangen, die Symbolik der Tat und wirklich „war es uns ein Zeichen dafür, dass es Grenzen gibt für die Einschränkung der Freiheit des Individuums.“

Diese bekam Brüsewitz zu spüren. Er engagierte sich für die Jugend seiner Pfarrgemeinde und wurde daraufhin mit Repressionen attackiert. Als schließlich sogar die eigene Landeskirche ihm riet, sein Pfarramt doch an einem anderen Ort auszuüben, machte er sich „auf seinen letzten Gang“, so Neubert weiter. Diese letzte, allumfassende Selbstopferung war nicht ohne Beispiel in Literatur und Geschichte. So hatten bereits die Buddhisten zum Mittel der Selbstverbrennung gegriffen, um gegen den Vietnamkrieg zu protestieren, und der Autor Ulrich Plenzdorf schilderte in der Ur-Version seines Buchs „Die neuen Leiden des jungen W.“ ein Schicksal, das dem Brüsewitz' nicht unähnlich ist. Bezeichnenderweise wurde diese Fassung – bei der es um Selbstmord ging – geändert, weil ein solcher Tod nach dem Selbstverständnis des SED-Regimes in der DDR nicht vorkommen durfte.

Mehr noch aber als die persönliche Tat sei die politische Wirkung entscheidend gewesen, so Neubert. Der traumatische Prestigeverlust für MfS und DDR war enorm; bis hin zur beschämenden Bestattung, die von der gewollt offensichtlichen Präsenz einer großen Zahl von Stasi-Mitarbeitern in den Schmutz gezogen wurde. Verleumdungen folgten und der Versuch, mit aller Kraft einen Brüsewitz-Gedenktag zu

verhindern. Doch weder die DDR-Bürger noch das westliche Ausland ließen sich über den wahren Hintergrund der Tat täuschen – bis heute nicht.

Pfarrer Tautz betonte, wie wichtig das Gedenken an den selbstaufopfernden Pfarrer nach wie vor ist und hob hervor, dass es „dieses Jahr zum ersten Mal eine Brüsewitz-Gedenkwanderung gab“. Diese endete mit Absicht nicht an der Stelle der Tat – immerhin ist Suizid im christlichen Glauben eine Sünde – sondern an dem Spielplatz, den Brüsewitz für die Kinder seiner Gemeinde eingerichtet hatte. Zu sehen sei heute auch noch ein Neonkreuz, das er damals als Protest gegen die Verdrängung der Kirche aus dem alltäglichen Leben angebracht hatte. „Wegen zu hohem Stromverbrauch“, so die offizielle Begründung der DDR-Regierung, habe es ausgeschaltet werden müssen, erläuterte Tautz.

Doch auch wenn das Kreuz nicht leuchten durfte, stand es doch symbolisch und für alle sichtbar in Opposition zum Willen des MfS. Der Mut, den es brauchte, um ein solches Zeichen im Wahlkreis Erich Mielkes zu setzen, war enorm. Der Ärger der Stasi über die Aktion und letztlich über die Selbstverbrennung dürfte ähnlich hoch gewesen sein. Bis 1989 wurden „folgerichtig“ durch eine Kamera alle, die an das Grab des widerständigen Pfarrers traten, gefilmt und so dem MfS als Anhänger und Sympathisanten bekannt.

Das alles konnte jedoch die Erinnerung nicht auslöschen. „Brüsewitz wird seine Stellung in der evangelischen Kirche behaupten“, schätzte Neubert abschließend ein. Dies bestätigte auch die erste Frage aus dem Publikum. Es war die Frage danach, warum es erst jetzt – 31 Jahre nach der Verbrennung und 17 Jahre nach dem Fall der SED-Diktatur – eine Gedenkwanderung gegeben hat.